

Forschungsbericht

BiO - Bildung im Ort

Projektlaufzeit von 01.01.2020 - 31.12.2022



akzente: Astrid Kniendl
astrid.kniendl@akzente.or.at

Novum: Ulrike Bierent
u.bierent@novum.co.at

Begleitforschung: Martina Gaigg
martina.gaigg@gmail.com



Das Land
Steiermark

Finanziert aus Mitteln des Regionalressorts,
sowie der Abteilung Bildung und Gesellschaft
des Landes Steiermark.

Inhalt

1	Forschungsdesign	3
1.1	Literaturrecherche und Dokumentenanalyse	4
1.2	Forschungskonzept und 1.Austauschtreffen	4
1.3	Datenerhebung.....	4
1.3.1	Teilnehmende Beobachtung	4
1.3.2	Interviews.....	5
1.4	Ergebnisdiskussion und 2.Austauschtreffen	7
1.5	Präsentation Ergebnisse und Leitfaden in den Gemeinden	7
2	Ergebnisdarstellung.....	8
2.1	Informationsquellen	8
2.2	Teilnahmemotivation, Hürden und Ängste	10
2.3	Lebensqualität	11
2.4	Auswirkungen der Covid-19 Pandemie	12
2.5	Angebote und Inhalte	13
3	Resümee	15
4	Leitfaden.....	17
5	Literatur.....	18
6	Anhang.....	19

1 Forschungsdesign

Wie im Forschungskonzept bereits ausführlich beschrieben, wurde die Durchführung der Begleitforschung im Rahmen des Projekts „*BiO-Bildung im Ort*“ im Sinne der Community-Based-Participatory-Research CBPR geplant (vgl. Unger 2014, S. 29ff.). Vor allem die Multiplikator:innen aus der Zielgruppe der Angebote von BiO sollten dadurch die Möglichkeit zur Mitsprache und teilweisen Entscheidungskompetenz haben, sowie in Zukunft auf dem Weg zur Selbstorganisation unterstützt werden (vgl. Wright et al. 2010, S. 42, zit. n. Unger 2012, Abs. 28).

Aufgrund der Maßnahmen zur Bekämpfung der Covid-Pandemie im Winter 2021/22 musste teilweise von der geplanten Vorgehensweise laut Forschungskonzept abgewichen werden, wodurch auch die Notwendigkeit zur Anpassung des geplanten Ausmaßes der Partizipation von Multiplikator:innen bzw. der direkten Zielgruppe im Forschungsprozess bestand. Die Durchführung der Interviews konnte nicht, wie im Konzept ursprünglich vorgesehen, von den Multiplikator:innen übernommen werden, sondern musste zwischen April und Juni 2022 vollständig von der Forscherin durchgeführt werden. Auch die Auswertung der Interviews konnte nicht vollständig in Zusammenarbeit mit den Multiplikator:innen durchgeführt werden, da die coronabedingte Verschiebung des Beginns der empirischen Erhebungen dies zeitlich unmöglich machte.

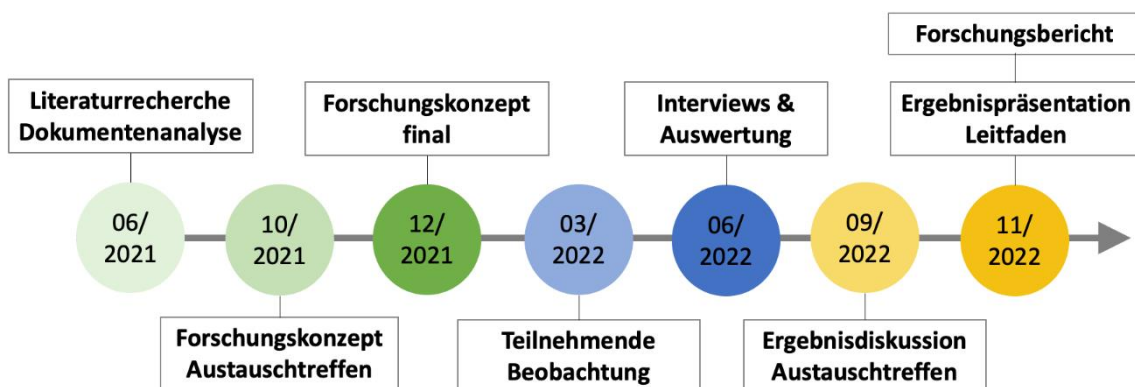


Abbildung 1: Meilensteine der Begleitforschung

1.1 Literaturrecherche und Dokumentenanalyse

Nach Klärung des Auftrages für die Begleitforschung in Abstimmungsmeetings im Frühsommer 2021 wurde sowohl online im Internet als auch in Fachbibliotheken der Erwachsenenbildungsforschung eine Recherche nach relevanter Literatur durchgeführt. Die bestehenden Dokumente des Projekts BiO Bildung im Ort wurden einbezogen und als Grundlage für die Entwicklung des Forschungskonzeptes verwendet.

1.2 Forschungskonzept und 1.Austauschtreffen

Wie einleitend beschrieben, wurde anhand der Analyse der vorliegenden Dokumentation sowie der aktuellen fach einschlägigen Literatur die Vorgangsweise in enger Abstimmung mit den Multiplikator:innen aufgrund des gewählten Community Education Ansatzes des Projekts gewählt. Dementsprechend wurde das Forschungskonzept entwickelt und im Oktober 2021 mit Multiplikator*innen und Entscheidungsträger:innen des Bezirks Voitsberg diskutiert. Die Ergebnisse der Diskussionen des Austauschtreffens wurden entsprechend eingearbeitet, wodurch das Forschungskonzept im Dezember 2021 fertiggestellt werden konnte. Dieses liegt als eigenständiges Dokument vor.

1.3 Datenerhebung

Nach der beschriebenen ersten Abstimmung und Erhebung in der Gruppe der Multiplikator:innen im Oktober 2021 wurden die Forschungsfragen aus der Projektplanung weiterentwickelt, die dann als Basis für die Formulierung der Interviewfragen dienten.

1.3.1 Teilnehmende Beobachtung

Der nächste Schritt der Erhebung fand im Rahmen einer Teilnehmenden Beobachtung statt, welche im März 2022 während eines Digitalen Grundbildungsangebotes im Bezirk Voitsberg mit acht Teilnehmer:innen, davon sechs weiblich und zwei männlich, im Umfang von drei Stunden sowie je 30 Minuten Vor- und Nachbereitung mit der Trainerin durchgeführt wurde. Die Teilnehmende Beobachtung hat sich in der qualitativen (Sozial)Forschung etabliert, wenn es darum geht, Handlungen aus der Perspektive von direkt involvierten Personen zu untersuchen, in diesem Fall Teilnehmende der Bildungsangebote. Nach Jorgensen (vgl. 1989, S 13-14,

zit. n. Flick 2021, S. 287f.) werden weitere Kennzeichen der Teilnehmenden Beobachtung genannt, diese beinhalten unter anderem die beobachtete Situation als relevante Basis der Untersuchung, die Kombination mit anderen Methoden der Informationssammlung, sowie die Offenheit in der Datenerhebung. Während der Beobachtung wurde ein Protokoll geführt sowie Skizzen angefertigt, die die Situation genau darstellen und vor allem Handlungen, Stimmungen und Emotionen aufnehmen. Die teilnehmenden Personen waren über die Beobachtung informiert und damit einverstanden, somit handelte es sich um eine offene teilnehmende Beobachtung (vgl. Flick 2021, S. 289). Anhand der Auswertung des Protokolls der Beobachtung wurden die Leitfragen für die Interviews überarbeitet und aktualisiert. Die Teilnehmende Beobachtung wurde ebenfalls als Rahmen genutzt, die anwesenden Personen grundsätzlich über die Begleitforschung zu informieren und zur Interviewteilnahme einzuladen sowie Kontaktdaten auszutauschen.

1.3.2 Interviews

Zwischen April und Juni 2022 wurden in drei der projektinvolvierten Gemeinden leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews geführt. Dieses Verfahren der Interviewführung ist an die Grounded Theory angelehnt und hebt vor allem das Prinzip der Offenheit hervor. Die Problemzentrierung meint, dass die interviewten Personen zur Formulierung ihrer Sicht auf eine Problemstellung, in diesem Fall die Bedingungen und Auswirkungen ihrer Teilnahme an Bildungsangeboten, angeregt werden. Die Fragestellungen im Leitfaden sind theoriegestützt und basieren auf dem Vorwissen der Interviewerin. Dabei wird mit großer Offenheit in der Kommunikation auf das eingegangen, was die interviewte Person als relevant erachtet und Narrationen angeregt. Um den Gegenstand der Untersuchung laut Forschungsfragen abzubilden, werden die Interviews mit der Dokumentenanalyse, den Erkenntnissen aus der teilnehmenden Beobachtung und den Austauschtreffen mit den Multiplikator:innen und Akteur:innen kombiniert, wobei die Interviews den wichtigsten Teil der Erhebungen darstellen (vgl. Witzel 2000, Abs. 2-3).

Bereits beim Informationsgespräch und bei der Einladung zu den Interviews wurde über die Freiwilligkeit und die Möglichkeit des Abbruchs der Teilnahme an der Erhebung informiert. Das Einverständnis zur Tonaufzeichnung wurde persönlich eingeholt. Die teilnehmenden

Personen wurden außerdem über die weitere Verarbeitung des Materials sowie die Anonymisierung aufgeklärt.

Nach einem Einstieg mittels Kurzfragebogen über frühere Berufstätigkeit, bisherige Teilnahme an Bildungsangeboten, Alter und Zeitraum seit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben wurden die offenen Fragestellungen aus dem Leitfaden - möglichst den interviewten Personen flexibel angepasst - bearbeitet. Nach den Interviews wurden jeweils Notizen als Postskripts über Besonderheiten, Anmerkungen oder Beobachtungen geführt (vgl. Witzel 2000, Abs. 6-9). Die Interviews wurden kurz vor oder nach Angeboten Digitaler Basisbildung, jeweils in getrennten Räumlichkeiten am Veranstaltungsort, durchgeführt. Es wurden sechs Frauen und drei Männer befragt. Die Dauer der Interviews betrug zwischen acht und 35 Minuten. Die Auswahl der interviewten Personen wurde nach der Prämisse der höchstmöglichen Kontrastierung in Geschlecht, Alter, Berufstätigkeit vor der Pensionierung, Häufigkeit besuchter Angebote und Jahren seit der Pensionierung vorgenommen. Aufgrund des Rahmens der Begleitforschung wurde die Anzahl der befragten Personen nicht im Vorhinein festgelegt, sondern die theoretische Sättigung bestimmte den Verlauf des Samplings und die Anzahl der Interviews (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, S. 231-238).

Die vollständig aus dem Dialekt in das Schriftdeutsche transkribierten Interviews wurden in Anlehnung an die Grounded Theory ausgewertet und mittels MAXQDA in mehreren Durchgängen kodiert. Die daraus entstandenen Codes wurden zueinander in Beziehung gestellt, wodurch Kategorien entwickelt werden konnten. Die Kategorien wurden in Form einer Wordcloud dargestellt und werden unter Punkt 2 „Ergebnisdarstellung“ weiter erörtert. Die Größe der jeweiligen Wörter steht dabei in direktem Bezug zur Häufigkeit der codierten Sequenzen.



Abbildung 2: Codewolke aus MAXQDA

1.4 Ergebnisdiskussion und 2.Austauschtreffen

Im Rahmen des 2.Austauschtreffens mit Multiplikator:innen des Bezirks Voitsberg im September 2022 wurden die wichtigsten Kategorien nach einer Präsentation der Ergebnisse diskutiert und mit den Erfahrungswerten der Multiplikator:innen abgeglichen. Dadurch konnten die Ergebnisse zum Teil um zusätzliche Perspektiven und weitere wichtige Punkte ergänzt werden. Ebenso wurden wertvolle zusätzliche Anregungen gesammelt, um einen Leitfaden in Form einer Checkliste zu erstellen, der nach dem einholen von Feedback durch einen der Multiplikator:innen an die Gemeinden ausgesendet wurde. Insofern konnte das Mindestausmaß an Partizipation, welches angestrebt wurde, erzielt werden und relevante praktische Erfahrungen aus der Zielgruppe und deren Kontaktpersonen einfließen.

1.5 Präsentation Ergebnisse und Leitfaden in den Gemeinden

Die finale Ergebnispräsentation (online via Zoom) mit den zuständigen Personen (Bürgermeister:innen, Gemeinderät:innen, Verwaltungsmitarbeiter:innen) aus den teilnehmenden Gemeinden fand bezirksübergreifend am 4. November 2022 statt. Hier wurde eine Kurzzusammenfassung der Begleitforschung und der Leitfaden für die Umsetzung präsentiert.

2 Ergebnisdarstellung

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die entwickelten Kategorien, die im Folgenden genauer dargestellt werden, zum Teil Überschneidungen aufweisen und nicht immer scharf voneinander abgegrenzt werden können. Die Darstellung der Kategorien soll einerseits möglichst genau das Bild wiedergeben, das sich im Rahmen der empirischen Erhebungen gezeigt hat und andererseits auch für weitere Angebote als Wegweiser dienen. Dabei ist wie eingangs vermerkt zu berücksichtigen, dass die Erhebungen im Feld grundsätzlich mit Personen stattgefunden haben, die bereits an Angeboten teilnehmen, und zwar konkret im Kontext digitaler Bildungsangebote. Aus den Transkripten direkt übernommene Aussagen der interviewten Personen werden kursiv und eingerückt dargestellt und dienen der Verdeutlichung der Kategorien, sowie der Prämisse, den Interviewpartner:innen an dieser Stelle "eine Stimme zu geben".

2.1 Informationsquellen

In den 2 Austauschtreffen mit Multiplikator:innen wurde das Thema des Erreichens der Zielgruppe als bekannte Problematik betont. Hier ist speziell hervorzuheben, dass es große gemeindespezifische Unterschiede gibt. Vor allem in den Gemeinden, in denen sich ähnliche Angebote im Lauf mehrerer Jahre bereits etabliert haben, wurde das Erreichen der Zielgruppen im Laufe der Zeit als deutlich einfacher beschrieben. Besonders der Aufbau in neuen Regionen bedarf einer gewissen Ausdauer, guter Netzwerk-Kompetenzen und Kenntnisse der regionalen Akteur:innen und Vereine. Zusammenfassend erscheint es laut Ergebnissen der Interviews und der Teilnehmenden Beobachtung wichtig, unterschiedliche Informationsquellen zu kombinieren und gemeindespezifisch anzupassen. Von einigen Personen wurde rückgemeldet, dass es oftmals Mundpropaganda und persönliche Einladungen oder Empfehlungen von bekannten Vertrauenspersonen im Ort braucht, damit die Menschen sich von den Angeboten angesprochen fühlen und eine anfängliche Hemmschwelle überwinden können. Außerdem wird empfohlen, in regionalen Printmedien wie dem amtlichen Mitteilungsblatt, dem Pfarrblatt, der Gemeindezeitung, aber auch Zeitungen wie der "Woche" oder "Kleine Zeitung" zu inserieren. Plakate oder Flyer, die bei örtlichen Dienstleistungsbetrieben wie im Frisörsalon, der Trafik, im Supermarkt oder bei Ärztinnen und Ärzten sichtbar sind, könnten an Angebote erinnern und vertrauensbildend wirken.

Weiters wurde angeregt, dass eine langfristige Planung im Voraus bekannt gegeben werden sollte, sowie zusätzlich auf unterschiedlichen Kanälen an die Termine erinnert werden soll.

"Genau und viele sagen, ich gehe eh nicht, ich kenne ja keinen. Wenn du aber wen mitnehmen kannst oder mitreißen kannst, dann ist das auch schon wieder erstens Mal eine Person mehr und das hat schon viel." (3_C, Pos. 61)

"Habe jetzt auch den Kurs auf die Beine gestellt, weil das Digi-Café nicht funktioniert hat. Trotz zweimal Ausschreibungen, da war nur eine Dame, die sich gemeldet hat. Wir hätten ja ein Gasthaus (Ort) drinnen in (Name). Dort hätte das dann stattfinden sollen, wurde dort ausgehängt, wurde auch in der Gemeinde ausgehängt und im Pfarrblatt kundgetan, hat nicht funktioniert." (2_A, Pos. 15)

"Also es läuft schon. Nur das manche eben sagen, ich kann eh nichts ändern oder ich kann eh nichts machen oder da gehe ich gar nicht hin, das ist vielleicht eine Aufgabe, da wo man sagt, die Leute müssen informiert werden oder traut es euch." (1_C, Pos. 45)

"Dann sind sehr positive Rückmeldungen gekommen, dann habe ich gesagt, gebt es auch den anderen weiter, weil ob es jetzt Kirche ist oder Wandern ist, weil ihr trefft ja andere Leute auch und die Gemeinde wie gesagt hat es ausgehängt und es ist auch bei der Homepage bei der Gemeinde drinnen zum Nachlesen alles und da stehen auch die Termine." (1_A, Pos. 25)

Aus den Forschungsergebnissen einer vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz im Jahr 2018 veröffentlichten empirischen Studie über Ältere Menschen als Zielgruppe in der Erwachsenenbildung ist hinzuzufügen, dass vor allem auch Text und Wording in den Ausschreibungen von großer Relevanz sind, da sich die sehr heterogene Zielgruppe der Personen nach der Erwerbstätigkeitsphase nicht gerne als "Alt", "Älter" oder "Senior*innen" beschreiben lässt und sich daher auch kaum angesprochen fühlt. Empfohlen wird einerseits die Arbeit mit authentischen Bildern aus bereits durchgeführten Angeboten, wobei stereotype Bilder "Älterer Menschen", entsprechende Zuschreibungen oder geschlechterstereotype Darstellungen jedenfalls zu vermeiden sind und gegebenenfalls mit Personen aus der Zielgruppe zusammen an den Ausschreibungen gearbeitet werden sollte. Ebenso wird die Kombination unterschiedlicher Informationsverbreitungsstrategien, empfohlen. Damit ist gemeint, dass in ländlichen Regionen vor allem in regionalen Zeitungen oder Gemeindezeitungen inseriert wird, bei größeren Veranstaltungen entsprechend der Zielgruppe in Medien mit größerer Reichweite wie landesweiten Zeitungen. Durch Werbung auf

Online Medien sind eher jüngere Menschen erreichbar. Jedenfalls werden dem persönlichen Kontakt und dem Bezug zu bekannten Personen ein hoher Stellenwert zugeschrieben (vgl. Müllegger 2018, S. 48-50).

2.2 Teilnahmemotivation, Hürden und Ängste

Die Entstehung und Vertiefung sozialer Kontakte wird von den Multiplikator:innen als positiver "Nebeneffekt" der Bildungsangebote beobachtet. Ebenso wurde als motivierender Faktor genannt, Zusatzangebote wie ein gutes und günstiges Mittagmenü mit Bildungsaktivitäten zu kombinieren. Jemanden zu kennen, der/die am Angebot teilnimmt, ist für viele Personen ein wichtiger Anziehungspunkt, da oftmals Hemmungen bestehen, alleine zu einer Veranstaltung zu gehen. Ein oftmals genanntes Thema, das die Grundidee des Projekts bestärkt, ist die Regionalität der Angebote (siehe dazu auch Unterkapitel 2.3). Die grundsätzliche Schwierigkeit, Menschen zur Teilnahme an Aktivitäten und Angeboten zu motivieren wurde seitens der Multiplikator:innen immer wieder hervorgehoben. Dafür wird unter anderem in der COVID-19-Pandemie eine Ursache vermutet.

"Musikkonzerte oder wie auch immer. Auch fun, ja, also es ist nicht so leicht, die Leute zu bewegen man glaubt es nicht. Das ist einfach ein bisschen schwierig und ich glaube einfach, dass das die Auswirkung von Corona ist. Und darum ist es auch mein Ansinnen, wieder jetzt auch mit kleinen Schritten zu beginnen, die Menschen wieder zusammenzuführen und wenn es auch nur im kleinen Kreis ist." (3_A, Pos. 29)

Ein Gruppengefühl kann helfen, Ängste und Unsicherheiten abzubauen, auch speziell in Bezug auf Digitales. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit ist bei den befragten Personen bereits vorhanden. Häufig genannte Bedenken sind Unsicherheiten im Umgang mit Geräten und dem Internet, sowie Ängste, zu langsam zu lernen oder zu wenig zu verstehen.

"Und jetzt bin ich halt abhängig. Wenn irgendwas schiefgeht bei der App oder irgendwas. Dass ich den falschen Knopf drücke. Dann stehe ich komplett an, dann muss ich entweder in den A 1 Shop gehen oder irgendwo hin den ich kenne, der mir hilft, aber sonst bin ich komplett. Darum gehst du auch schon gar nicht mehr wirklich hin zu dem Zeug, weil du immer Angst hast, es geht dann nicht mehr." (3_B, Pos. 35)

"Bei mir ist immer das Problem ich habe immer Angst, dass ich etwas falsches drucke. (.) Und eigentlich im Prinzip ist es eh nicht schwer, aber man hat immer so eine Panik. Dass man irgendwas falsch macht und dass dann der Computer abstürzt oder (lacht)." (3_B, Pos. 29)

"Also ich fühl mich immer wie ein Steinzeitmensch. Meine Freundin, die macht alles, die hat die App, die hat die App und kann überall reinschauen. Und die macht Bankwesen über die App und so. Und ich fühl, ich fühle mich da richtig wie ein Steinzeitmensch. (lacht)" (3_B, Pos. 45)

"Es ist egal, welches Alter du hast. Ich habe mich vorher gesträubt davor. Ich bin so weit, dass ich es annehme. Wir brauchen es. Das ist die Zukunft." (3_D, Pos. 35)

Für Referent:innen und Trainer:innen in der Geragogik ist es zunehmend wichtig, neben Fachwissen auch über didaktische und methodische Kompetenzen zu verfügen. Sowohl sozial-kommunikative Settings, in denen nicht mittels Frontalvortrag Erinnerungen aus der Schulzeit hervorgerufen, sowie Angebote, in denen die Selbstbestimmungsfähigkeit der Teilnehmer:innen gestärkt werden, sind zu empfehlen (vgl. Müllegger 2018, S. 56, ebd. S. 69).

2.3 Lebensqualität

Was genau einzelne befragte Personen unter Lebensqualität verstehen, kann je nach bisherigen Lebensbedingungen, der gesamten Biografie aber auch den vorhandenen Ressourcen stark abweichen. Ein häufig genanntes Thema ist die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, die sich in der Erhebung, nicht zuletzt vermutlich aufgrund des Settings der Interviews oftmals auf digitale Themen bezog. Aber auch die Unabhängigkeit, die Menschen in ruralen Gebieten in Bezug auf Mobilität brauchen, war ein häufig genannter Wunsch, Bildungsangebote ohne notwendigen PKW oder einfach mit öffentlichen Verkehrsmitteln aufsuchen zu können. Weitere Wege werden oftmals als belastend empfunden, oder sind schlichtweg ohne Fahrzeug nicht zu bewältigen. Neue Lebensinhalte, Interessen und Hobbies zu finden sind nach der Phase der Erwerbstätigkeit ein Beitrag zu subjektiv empfundener Lebensqualität und Aktivierung.

"Was braucht man (Anm. für ein lebenswertes Leben), ja das Grundsätzliche, was man so braucht zum Leben, eine Wohnung, ein Essen, und für mich ist das jetzt auch wichtig, das Fortfahren. Das man ein bisschen in die Welt hinauskommt und nicht immer das Gleiche sieht." (1_B, Pos. 33)

"Ein ausgefülltes Leben und vor allem bin ich auf der Suche was wirklich im Endeffekt, das was ich für mich finde." (1_B, Pos. 67)

Der österreichische Bildungsforscher A. Schneeberger und die Soziologin D. Heidecker erklären Bildungsaktivitäten als wichtigen Faktor, um Teilhabe und Empowerment älterer Menschen in der Gesellschaft zu unterstützen. Durch Bildung können Veränderungen leichter bewältigt werden, sowie Gesundheit und Selbstständigkeit länger erhalten bleiben, wodurch Lebensqualität und Lebenszufriedenheit positiv beeinflusst werden können (vgl. Bärnthaler 2018, o.S.).

2.4 Auswirkungen der Covid-19 Pandemie

Ein Faktor, der den Bereich Lebensqualität in Bezug auf soziale Kontakte seit Frühjahr 2020 stark eingeschränkt hat, ist die Covid-19-Pandemie samt zugehöriger Maßnahmen wie social distancing und Lockdowns. Auch zwischen und nach den Lockdowns war es deutlich schwieriger als zuvor, Menschen zur Teilnahme an Angeboten zu bewegen. Teilweise wurde die Phase des sozialen Rückzugs als negativ und von Einsamkeit geprägt wahrgenommen. Für einige der befragten Personen stellte diese Zeit jedoch auch eine angenehme Phase dar, in der eigenen Hobbies in der Natur oder zuhause nachgegangen werden konnte und weniger „Verpflichtungen“ wahrgenommen werden mussten. Es wurde jedoch auch ein deutlicher Motivationsverlust beobachtet, an Gruppenangeboten teilzunehmen, der zum Teil durch die Gewöhnung an den sozialen Rückzug erklärt wurde, aber auch durch Ängste vor einer Infektion.

"Man braucht da glaube ich auch wieder Leute. Das viele Alleine sein hat die Leute auch verändert. Wenn es noch etwas gibt, ist das super, aber wenn das wieder kommt und dann kann man wieder nicht, dann ist es schwierig." (1_B, Pos. 53)

"Oder diese Einsamkeit oft, also die die gehen nur mehr spazieren, wenn sie hinausgehen, aber sie treffen sich coronabedingt natürlich auch nicht mehr zum Karten spielen, in der Konditorei oder so etwas und das sehe ich jetzt als meine Aufgabe, dass ich da wieder schaue, dass die Leute etwas machen, sich treffen und kommunizieren." (2_B, Pos. 43)

"Ich habe mit Corona überhaupt kein Problem gehabt, weil ich habe meine Hobbys und ich bin viel in Freizeit gewesen. Ja, computermäßig man hat ja WhatsApp. Man ist ja nicht ganz. Ganz."

Ganz wie sagt man denn einsam? Und mit WhatsApp funktioniert das tadellos. Nur mit WhatsApp kannst du halt nicht viel machen." (3_B, Pos. 53)

Eine internationale Literaturübersicht des Robert-Koch-Instituts zur Lebenssituation älterer Menschen zu Beginn der Covid-19-Pandemie zeigt, dass einige eingeschlossene Studien Nachteile für die psychische Gesundheit älterer Menschen aufgrund sozialer Isolation befürchten lassen. Besonders bei Vorerkrankungen oder stationärem Aufenthalt wird eine Verschlechterung oder Zunahme psychischer Symptome erwartet. Verstärkt könnte dies durch negative Berichterstattung und negativ konnotierte Altersbilder werden. Jedoch ist hervorzuheben, dass ältere Menschen zu Beginn der Covid-Pandemie über eine bessere psychische Gesundheit verfügten als jüngere Erwachsene (vgl. Gaertner/Fuchs/Möhler/Meyer/Scheidt-Nave 2021, S. 7). In Bezug auf Teilhabe und Aktivität wurde im ersten Halbjahr der Pandemie ein erhöhtes Risiko für Einsamkeit und soziale Isolation durch Kontaktbeschränkungen thematisiert. Obwohl grundsätzlich die Situation durch die Pandemie als Herausforderung für ältere Menschen beschrieben wird, wird auch hervorgehoben, dass negative Zuschreibungen und heterogene Altersbilder die Gefahr einer Stigmatisierung und Diskriminierung mit sich bringen. Einige der vom RKI eingeschlossenen Studien beschäftigen sich auch mit positiven Effekten und Chancen, die durch den Umgang mit der Pandemie entstehen können. Dazu zählen Verbesserungen im Umgang mit Technik und Internet, die Intensivierung familiären Zusammenhalts und die erhöhte Aufmerksamkeit für Bedarfe älterer Menschen in der Gesellschaft (vgl. ebd. S. 8-9).

2.5 Angebote und Inhalte

Die Fragestellung nach Interessensgebieten für weitere Angebote beantworteten die interviewten Personen teilweise sehr spontan mit einigen Aufzählungen. Für einige Personen dürfte es eher weniger dringenden Bedarf nach einer bestimmten Thematik, jedoch eine große Offenheit für vielfältige Angebote geben. Da die empirischen Erhebungen im Rahmen von Grundkursen im Bereich Digitales durchgeführt wurden, gab es sowohl Nachfrage für die Wiederholung von Grundkursen als auch für Angebote für leicht Fortgeschrittene.

"So ein Computerkurs oft denke ich mir. Wirklich für die ältere Generation weil dass das wirklich ein bisschen gefördert wird. Was ich auch super finde, dass das gratis ist. Dann nehmen das sowieso mehrere Leute an. Und ja, wenn es dich interessiert, zahlst du auch etwas dafür. Aber

ich finde das nicht schlecht, muss ich sagen. In dieser Hinsicht. Die Information ist halt bei mir ein bisschen hinten." (3_B, Pos. 13)

"Weil ich weiß genau mit einem Mal hast du dir diese App Digitales Amt zum Beispiel gar nicht gemerkt. Und das ist halt auch wie im Leben so mit einmal hat man sich nicht alles gemerkt, man braucht nach einem Jahr eine Auffrischung und wieder und so muss man halt langsam anfangen." (3_A, Pos. 41)

Für Themen bezüglich Gesundheit gibt es anhand der Interviews als auch der Multiplikator:innen- Austauschrunden je nach Gemeinden unterschiedliche Ergebnisse. Zum Teil besteht ein großes Interesse an Vorträgen, teilweise wird ein Rückgang vermutet, der unter anderem mit den Veränderungen durch die Covid-19 Pandemie erklärt wird, da die Menschen sich mit etwas anderem beschäftigen wollen. Ein Vorschlag, der mit den Multiplikator:innen gemeinsam erarbeitet wurde, beinhaltet die Idee, Vorträge anzubieten, die von bekannten Personen im Ort wie etwa der regionalen Ärzteschaft und darauf aufbauend und vertiefend Workshops oder Kursangebote abgehalten werden können. Eine besondere Sensibilität braucht es bei spezifischen Themen wie psychischen Erkrankungen oder häuslicher Gewalt, da aufgrund des ländlichen Raums ein Besuch solch einer Veranstaltung zu Zuschreibungen und Stigmatisierungen führen kann.

"Die Hemmung dorthin zu gehen. Das ist auch im Gesundheitsbereich so das ist ja keine Schande zu sagen, ich hab heute eine Depression. Das haben wir schon, ich weiß nicht wie lange heute heißt es halt Depression. Und wenn wir da Vortrag haben mit Depression, das ist ganz schwierig, hierher zu kommen, weil dann hast du eine Stigmatisierung." (3_A, Pos. 15)

"Ja, ich war jetzt eigentlich mehr so was die Gesundheit betrifft eigentlich interessiert mich auch sehr. Oder naturmäßig, so Heilkräuter. Oder irgend so etwas. Da bin ich eigentlich auch sehr interessiert. Und wie gesagt auch Freizeitgestaltung. Und Computer. Computer ist jetzt einmal vorrangig jetzt möchte ich einmal schauen, dass ich da auf den Stand komme." (3_D, Pos. 61)

Interessante gesundheitsbezogene Angebote zu planen, kann auch als Bildungsauftrag seitens der Gemeinden gesehen werden. Viele chronische gesundheitliche Zustandsbilder älterer oder alter Menschen könnten durch die Modifizierung des Lebensstils (Stichwort: gesunde Ernährung, ausreichend Bewegung, soziale Aktivitäten etc.) verbessert werden.

Die Entstehung von Krankheiten und Pflegebedürftigkeit ist ein langjähriger Prozess, der jederzeit positiv beeinflusst werden kann - je früher desto effizienter. Daher soll Bewusstseinsbildung und Wissen über die Zusammenhänge, die freudvoll und aktiv vermittelt werden können, als Präventionsarbeit in Betracht gezogen werden (vgl. Bärnthaler 2018, o.S.)

Um die Programmgestaltung an der Zielgruppe zu orientieren, wird auch empfohlen, bei der Planung der Angebote Expert:innen aus der Zielgruppe im Sinne eines partizipativen Ansatzes miteinzubeziehen (vgl. Müllegger 2018, S. 68f.). Dies bestätigt auch den Zugang des Projekts „BiO-Bildung im Ort“, in dem durch die Durchführung von sogenannten Initiativgruppentreffen, sowohl Multiplikator:innen, wie auch die direkte Zielgruppe in die Entwicklung und Gestaltung der Angebote miteinbezogen werden.

3 Resümee

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die grundlegenden Ergebnisse in Bezug auf die Kategorien in Form der Themenbereiche „Informationsquellen, Teilnahmemotivation, Lebensqualität, Covid-19 Pandemie und Angebote und Inhalte“ mit österreichweiten Ergebnissen der Erwachsenenbildungsforschung übereinstimmen. Von großer Relevanz sind jedoch individuelle Unterschiede in den einzelnen Regionen und Gemeinden, die zu berücksichtigen sind. Um diese möglichst vollständig zu erfassen, werden einerseits ein enger Austausch zwischen Zielgruppen, Multiplikator:innen, Anbieter:innen von Bildungsaktivitäten und den Gemeinden sowie andererseits entsprechende finanzielle Förderungen als wichtige Voraussetzung für das Gelingen entsprechender Projekte erachtet.

Sowohl allgemeine Forschungsergebnisse zum Bildungsverhalten älterer Menschen als auch die durchgeführte Begleitforschung im Projekt BiO haben gezeigt, dass Bildungsmaßnahmen die Lebenszufriedenheit, die Lebensqualität, die Gesundheit sowie die Selbstständigkeit älterer Menschen positiv beeinflussen können. Die Lebensqualität erhöht sich durch größtmögliche Selbständigkeit, dem Entwickeln von Interessen, Freude am Miteinander bei den Bildungsangeboten und der Stärkung der körperlichen und psychischen Gesundheit. Ältere Menschen, die möglichst lange gesund und zufrieden selbständig leben können, benötigen erst später und in geringerem Ausmaß Unterstützung, Pflege und Betreuung.

Entsprechend der Zielsetzung von Community Education wurden in der Planung und Durchführung insbesondere die Interessen der Mitglieder der Gemeinden berücksichtigt. Die Selbstorganisation wurde unterstützt und ermöglicht. Lernprozesse wurden wohnortnahe und niederschwellig in alternativen Settings zum Frontalvortrag angestoßen. Dadurch können neue Zielgruppen, die sich von „üblichen Angeboten am Erwachsenenbildungsmarkt“ nicht angesprochen fühlen, erreicht werden und die gesellschaftliche Teilhabe aller Personen gefördert werden. Besonders aufgrund der Auswirkungen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie hat sich noch einmal gezeigt, wie wichtig es ist, gegen Vereinsamung und soziale Isolation älterer Menschen anzutreten. Bildungsangebote, zum Beispiel auch im Themenfeld Digitales, können hier eine wichtige Ressource darstellen.

4 Leitfaden

Der folgende Leitfaden stellt eine Empfehlung in Form einer Checkliste dar, die anhand der Ergebnisse der Begleitforschung in Zusammenarbeit mit den Multiplikator*innen auf aufgrund ihrer praktischen Erfahrungen entwickelt wurde.

1. Wo und wie können wir die Zielgruppe erreichen? - Am besten kombiniert!

- Amtliches Mitteilungsblatt
- lokale Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe: Flyer/ Plakate
- Zeitungen: Gemeindezeitung, Pfarrblatt, Kleine Zeitung, Woche
- Mundpropaganda anregen
- Gemeinde-App, Gemeinde Webseite (Achtung - Einschränkungen!)
- langfristige Planung bekanntmachen, kurzfristig an Termine erinnern
- Vertrauensbasis schaffen durch persönlichen Kontakt und persönliche Einladung

2. Welche Inhalte sollen wir anbieten und in welcher Form? - Je nach Bedarf!

- Bedarf und Interessen erheben, Kontaktpersonen einbeziehen
- mit anderen Angeboten in der Region abstimmen
- Schwerpunkte pro Saison oder Jahr setzen
- Digitale Grundkurse - Bedarf erheben
- Digitale Aufbaukurse und Wiederholungen
- Intergenerationelle Angebote in Kooperation mit Schule und Kindergarten

3. Wie können wir Hürden abbauen und Motivation fördern? - Individuell!

- durch Vortrag mit im Ort bekannten Personen Interesse wecken
- aufbauend auf Vortrag Workshops oder Angebote entwickeln
- Mehrwert durch Verknüpfung mit Freizeitaktivität oder zum Beispiel Mittagsmenü
- Infrastruktur - Räume in der Gemeinde, Gasthaus, Kaffeehaus
- Erreichbarkeit möglichst einfach ohne PKW
- Tageszeiten berücksichtigen in der Planung, Bedarf erheben
- Freude und Spaß fördern und damit Ängste und Hemmungen abbauen

5 Literatur

Bärnthaler, Christine (2018): Bildung als Zufriedenheitsfaktor im Alter. Online: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/12616-bildung-als-zufriedenheitsfaktor-im-alter.php> (letzter Zugriff am 13.11.2022)

Flick, Uwe (2021): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Völlig überarbeitete Neuauflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Gaertner, Beate/Fuchs, Judith/Möhler, Ralph/Meyer, Gabriele/Scheidt-Nave, Christa (2021): Zur Situation älterer Menschen in der Anfangsphase der COVID-19-Pandemie: Ein Scoping Review. In: Journal of Health Monitoring 2021 6(S4). Berlin: Robert Koch-Institut

Müllegger, Julia (2018): Ältere als Zielgruppe der Erwachsenenbildung: Bedarfe - Entwicklungen - Perspektiven. Befundaufnahme und Empfehlungen von Expertinnen und Experten für die Bildungspraxis. Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. Wien.

Przyborski Aglaya/Wohlrab-Sahr Monika (2021): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: Walter DeGruyter GmbH

Unger, Hella von (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.

Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung, Art. 22. In: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519> (letzter Zugriff am 15.11.2022).

6 Anhang

Interviewleitfaden

Persönliche Daten:

Geschlecht

Alter

seit wann in Pension

Beruf(e)

Tätigkeiten/Ämter

Interviewleitfragen:

- Seit wann und wie oft ungefähr nehmen Sie an Angeboten wie Weiterbildungen oder Kursen teil? Woher kennen Sie die Angebote?
- Welche Kurse und Angebote haben Sie denn zum Beispiel besucht?
- Was bringt Sie zur Teilnahme, oder was kann die Teilnahme verhindern?
- Stichwort Digitalisierung: wie trifft Sie das im normalen Alltagsleben?
- Wie beschreiben Sie denn für sich ein gutes, lebenswertes Leben? Was braucht es dazu?
- Was können Sie dazu beitragen, dass Sie ein gutes, schönes Leben haben?
- Was können „andere“ beitragen? Vereine, Gemeinde, Pensionistenverband o.ä.?
- Haben Sie den Eindruck, dass Sie Einfluss darauf haben, dass Sie von Vereinen und der Öffentlichkeit bei einer guten Lebensgestaltung unterstützt werden?
- Wie hat sich die Corona Pandemie auf Ihre Teilnahme und auf ihre Lebensqualität ausgewirkt?
- Was hätten Sie gebraucht, um in der Pandemie besser zurecht zu kommen?
- Gibt es sonst noch etwas, was Sie dazu sagen wollen? Wünsche/ Anregungen für die Zukunft?